

INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ
des Internationalen Entomologen-
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Krenzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Ueber *Deilephila phileuphorbia* und *Deilephila paralias*. (Fortsetzung und Schluß. — Erfolgreicher Zuchtversuch mit *Macrothylacia rubi*. — Berichtigungen und Zuätze. — Briefkasten. — Sitzungsberichte des Berliner Entomologischen Vereins. (Fortsetzung.) — Sitzungsberichte des Entomologischen Vereins Neukölln.

Ueber *Deilephila phileuphorbia* und *Deilephila paralias*.

— Von Napoleon M. Kheil, Prag. —

Mit zwei Abbildungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich würde hinzufügen, daß auch die Unterseite der Vorderflügel mir ein Merkmal zu bieten scheint, indem die breite graue Saumbinde zwischen der unteren Radiale und dem dritten Medianast in einen langen scharfen Zahn nach innen zu ausläuft, während sie bei *galiphorbiae*, an derselben Stelle, einen stumpfen Zahn bildet.

Die Raupen beider Hybriden sollen, wie Herr Sekretär Casteck mitteilt, recht verschieden sein.

Daß „*phileuphorbia*“ nur ein Hybrid von *D. galii* $\times$ *D. euphorbiae* sein kann, ist mit Sicherheit anzunehmen, weil Mützell in den Jahren 1838 und 1839 die Raupen im Freien gefunden hat und bei Berlin das Vorkommen anderer *Deilephila*-Arten, als der zwei genannten, ausgeschlossen ist.

Vielleicht, weil „*phileuphorbia*“ ein Hybrid aus der freien Natur ist, während „*galiphorbiae*“ und „*kindervateri*“ künstlichen Experimenten entsprangen, ist dies der Grund der entstandenen Unvereinbarkeit der erstgenannten Form mit einer der beiden letztgenannten.

Vielleicht aber stammt *D. phileuphorbia* aus einer Kreuzung von einem Hybriden (*D. galii* $\times$ *D. euphorbiae*) mit *D. galii* her; denn die Charaktere der letztgenannten Art praedominieren bei *Deil. phileuphorbia*.

Kurz: die Frage, welcher Kreuzung die Mützellsche *D. phileuphorbia*, deren Raupen sich von *Euphorbia cyparissias* (!) nähren, ihre Existenz verdankt, bleibt vorderhand ungelöst.

II. *Deilephila paralias* Nick.

Vor vierzig Jahren machte ich die persönliche Bekanntschaft Dr. Staudinger's in Dresden. Seine Wohnung befand sich damals im sogenannten „Dianabade“, das er später vorteilhaft verkauft hat, um nach

Blasewitz bei Dresden zu übersiedeln. Seitdem ist Blasewitz eine Art Mekka lepidopterologischer Pilger geworden, nachdem sich dortselbst, neben Dr. Staudinger, manch' anderer von der Entomologenzunft bleibend niedergelassen hat.

Also zu Dresden im Dianabade! Ein Jahr zuvor (Januar 1871) hatte Dr. Staudinger die II. Auflage seines Lepidopteren-Katalogs publiziert. Der Titel des 426 Seiten starken Bandes lautete: Catalog der Lepidopteren des europäischen Faunengebiets.*) Das Gespräch lenkte Dr. Staudinger auf die damals in Prag tätig gewesenen Entomologen, von denen allerdings seither nahezu alle dem mürrischen Charon haben die Ueberfuhr bezahlen müssen, und frug über den und jenen. Von Pragern hatte Dr. Staudinger persönlich nur den Dr. Franz Anton Nickerl, Professor der Zoologie und Mineralogie am Polytechnikum gekannt, welcher damals in Prag der Einzige war, der lepidopterologische Arbeiten veröffentlicht hat, indes zur Zeit, von der ich hier spreche, nicht mehr am Leben war.**)

*) Die im Mai 1901 erschienene III. Auflage führt den Titel: Catalog der Lepidopteren des palaearktischen Faunengebietes und ist 780 Seiten stark.

**) Die Prager Tageszeitung „Bohemia“ brachte am 5. Februar 1871 folgenden Nekrolog:

„Herr Med. Dr. Franz Anton Nickerl, emeritierter Professor der Naturwissenschaften am deutschen Polytechnikum, ist gestern früh um 1 Uhr nach längerem Leiden im 57. Lebensjahre gestorben. Er war in Prag geboren und an der hiesigen medizinischen Fakultät 1841 zum Doktor promoviert worden. Neben den ärztlichen Studien hatte er schon früh naturwissenschaftliche betrieben und sich mit besonderem Eifer der Entomologie zugewendet.“

Bereits 1837 hatte er aus Anlaß der hier tagenden Naturforscher-Versammlung eine Abhandlung über die Tagfalter Böhmens veröffentlicht.

Im Jahre 1842 wurde er Assistent, 1849 Supplent der Zoologie und Mineralogie an der Prager Universität, wozu 1851 und 52 die Supplierungen der Lehrfächer der Zoologie und Mineralogie am Polytechnikum kamen.

Im Jahre 1854 übernahm er diese beiden letzteren Lehrfächer als ordentlicher Professor. Dr. Nickerl war ein Naturforscher und Sammler von dem größten Fleiß und Eifer und

Ueber seine erste lepidopterologische Arbeit muß ich jedoch einige Zeilen vorausschicken.

Als 21-jähriger Studiosus, im Jahre 1835, hat Franz Anton Nickerl eine Reise nach Venedig unternommen, welche — zumal es damals keine Eisenbahnen gab — recht langwierig sein mochte. Dort selbst hat der Genannte auf der Insel Lido Raupen des Wolfmilchschwärmers gefunden und auch gezogen. Die Imago hat Studiosus Nickerl im Jahre 1837 in einer Publikation, betitelt „Böhmens Tagfalter“, in einem Anhange zu derselben, als *Deilephila paralias* beschrieben und hierzu eine schöne Abbildung geliefert.

Und nun komme ich auf eine Bemerkung Dr. Staudingers zu sprechen, auf die ich mich so intensiv erinnere, als hätte ich sie gestern gehört. Wir sprachen — wie oben erwähnt — von Pragern, die sich entomologisch betätigt haben; da sagte plötzlich Staudinger: „Ich habe in meinem Katalog einen Fehler begangen, gegen den Professor Nickerl, wenn er noch am Leben wäre, gewiß remonstrieren würde.“ Dr. Staudinger fuhr dann fort, er habe im Kataloge die rötlich gefärbten *Deil. euphorbiae* irrthümlich als „aberratio *Paralias* Nickerl“ mit den Worten „aberr. rubescens“ diagnostiziert. Ich entgegnete, dies könne bei der nächsten Auflage korrigiert werden.

Die nächste Auflage! Dreißig Jahre verflossen, ehe die III. Auflage zustande kam; aber Dr. Staudinger hat ihr Erscheinen nicht mehr erlebt. Dr. Staudinger war lange leidend und so ist es erklärlich, daß die unzutreffende Diagnose „ab. rubescens“ weiter stehen geblieben ist. Ja noch mehr! In der III. Auflage wird eine „var. *Grentzenbergi*“ als „intensius rubescens“ angeführt, wodurch die Diagnose der *D. paralias* nur noch potenziert wird.



Natürliche Größe.

Fig. 2: *Deil. euphorbiae* var. *paralias* Nickerl 1837.

hat sich anerkennenswerte Verdienste um die Anregung und Förderung naturwissenschaftlicher Studien erworben. In diesem Sinne ist seine Wirksamkeit am böhmischen Museum, dessen Sammlungen 1850 seiner Beaufsichtigung anvertraut worden waren, und im Vereine Lotos, sowie seine ausgebreitete literarische Tätigkeit in Vereinspublikationen und Fachzeitschriften hervorzuheben. Zahlreiche auswärtige naturwissenschaftliche Vereine haben ihn in den Kreis ihrer Mitgliedschaft aufgenommen. Zum Zwecke seiner Studien unternahm er wissenschaftliche Reisen nach Italien und Norddeutschland, namentlich aber in die Alpen, um deren Insektenfauna kennen zu lernen. Besondere Aufmerksamkeit wandte er auch jenen „Spinnern“ zu, die als Ersatz der Seidenraupe verwendet werden könnten, und beschäftigte sich dann mit der versuchsweisen Züchtung derselben.

Das Leichenbegängnis findet morgen, Montag, den 6. d., um 3 Uhr Nachmittags von dem Hause Nr. 779–2 auf dem Roßmarkt aus statt.“

So weit die Zeitung „Bohemia“. — Die Sammlungen erbte sein Sohn Herr Med. Dr. Ottokar Nickerl, welcher vor einigen Jahren mit dem Titel eines „Regierungsrates“ ausgezeichnet worden ist und im 74. Lebensjahre steht.

Erst vor kurzem habe ich mich wieder überzeugt, daß unter den Lepidopterensammlern rötlich gefärbte Exemplare des Wolfmilchschwärmers schlechtweg für *D. paralias* gehalten werden. Ich unterbreite daher der Oeffentlichkeit die Originalbeschreibung der *D. paralias* aus der Nickerl'schen Schrift „Böhmens Tagfalter“, nebst einer phototypischen Abbildung und bemerke gleich eingangs, daß ich die *Deil. paralias* für eine mediterrane Form der *Deil. euphorbiae* halte, welche mithin als „varietas“, und nicht als „aberratio“ aufzufassen wäre. Rötlich gefärbte *Deil. euphorbiae* scheinen übrigens keine Seltenheit zu sein; denn von meinen sechs, bei Prag erbeuteten Exemplaren, sind vier Stücke „rubescens“.

In der Schrift „Böhmens Tagfalter“ heißt es am Schlusse der Vorrede, datiert vom 19. August 1837, wie folgt: „Als Anhang füge ich dieser Aufzählung „(der Tagfalter Böhmens) die Beschreibung zweier „Abarten bei, deren eine (*Deil. paralias*) „zwar Böhmen nicht angehört, aber doch „die Aufmerksamkeit der Lepidopterologen verdienen dürfte“.

Hier also die Beschreibung:

„Auf einer Reise an das Littorale des österreichischen Italiens im Sommer 1835, bemerkte ich auf der Insel Lido bei Venedig auf *Euphorbia paralias* mehrere Raupen, welche durch Größe und dunkelere Zeichnung sich von der ihr ähnlichen, der *Deilephila euphorbiae* unterschieden.

Bei einer dreitägigen Fahrt nach Triest mußten die Raupen futterlos zubringen, und in Triest angelangt, konnten sie nur durch halbtrockene für das Herbarium bestimmte Pflanzen spärlich genährt werden, daher sie sich aus Futtermangel unter der Pflege meines Freundes Herrn Laurenz Rollett*) etwas früher verpuppten; derselbe sandte mir die Puppen später nach Prag, wo ich sie bei gewöhnlicher Zimmertemperatur im Monate April erzog. Ich glaube, daß der Sphinx bei reichlicher Nahrung und im Vaterlande gezogen noch viel größer denn meine Exemplare geworden wäre, welche ungefähr um $\frac{1}{5}$ größer als die der *D. euphorbiae* sind. — Beide ähneln sich in der Farbe und Zeichnung, aber der große bei *D. euphorbiae* rhombische Fleck, in der Mitte am Oberrandfeld des Oberflügels liegend, ist hier zwei- bis viermal größer und besitzt eine horizontalliegende sechseckige Form. In den blassen Farben ist rot vorherrschend, und die olivenfarbigen Zeichnungen sind lebhafter gefärbt. Am Unterflügel, in dem ebenfalls ein blasses Rot vorherrscht, ist die schwarze dem Außenrande parallelaufende, nach innen olivenfarbig verfließende Querbinde weit stärker gewellt und bildet an dem, durch den hintern und innern Rand entstehenden Randwinkel ein scharfes, mit der Spitze nach hinten gerichtetes Dreieck von Olivenfarbe mit schwarzem Rande, welches ebenfalls größer und scharfwinkliger als bei *D. euphorbiae* ist. An der Unterseite der Flügel waltet Rot vor, der schwarze Fleck des Oberflügels ist bedeutend größer,

*) Der Familie Rollet, in Baden bei Wien ansässig, entsprossen mehrere hervorragende Naturhistoriker und Aerzte. In Wurzbach's kolossalem, biographischem Lexikon (Biogr. Lexikon des Kaisertums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreich. Kronländern — — gewirkt haben) findet sich im XXVI Bande, 1874, auf Seite 309 eine genealogische Tafel der Familie. Ueber den hier erwähnten Laurenz Rollett enthält indes das Lexikon keine biographischen Daten.

und die quere, von dem vordern Unterflügelrande nach hinten verlaufende bei *D. euphorbiae* oft doppelte, einfach-bogenförmige Querbinde ist bei meiner Abart weit ausgezeichnet, länger und S-förmig, von vorn nach außen, innen und hinten gebogen. Der olivenfarbige Fleck am hinteren Randwinkel ist größer. Man könnte füglich diese Abart als neue Species unter dem Namen *Deil. paralias* betrachten, bis man die Raupe derselben mit jener der Normart verglichen haben wird."

So weit der Autor Franz Anton Nickerl. Danach müßte die Diagnose lauten:

var. crassior; macula rhomboica
al. ant. permagna; particulatim rubescens.

Dann müßte ferner die Aberation „*rubescens* Garbowski" restituiert und dürfte nicht als Synonym zu „ab. *Paralias*" gezogen werden. Im „Kataloge" würde sich der Anfang der Serie von *euphorbiae*-Formen folgendermaßen gestalten: Seite 102.

749. *Euphorbiae* L.

a. var. *Paralias* Nick.

b. ab. *Rubescens* Garb.

c. var. *Greutzenbergi* Stgr.

* * *

Was mich zur Niederschrift der vorstehenden Zeilen veranlaßt hat, mag hier skizziert werden.

Im Oktober 1911, während der Rückreise aus Spanien, hielt ich mich einige Tage an der französischen Mittelmeerküste auf und fand dort, es war ein heißer Nachmittag, in den Sanddünen von Fréjus (Les Sables de Fréjus) an einer zarten, mir unbekannten Euphorbiaart (die mir wie eine *Linaria* vorkam) eine mächtige, gelbgefleckte *Deilephila*-Raupe, die ich zunächst für *Deil. nicaea* hielt. Ich fand darauf noch weitere drei Exemplare, die aber von unseren mitteleuropäischen Raupen der *Deil. euphorbiae* sich durch nichts, als durch ungeheure Größe unterschieden. Die Gelbgefleckte war sicher weiter nichts als eine *Deil. euphorbiae*. — Schon nach drei Tagen gingen die Raupen in die Erde. Ich übergab nun alles einem meiner französischen Freunde zur Aufbewahrung und trat die Heimreise an. Mitte November 1911 schrieb mir mein Freund, er habe den Kasten gestürzt, aus der Erde vier Puppen herausgenommen und habe mir dieselben als „Muster ohne Wert" nach Prag abgesandt.

Ich aber erhielt — nichts!

Reklamationen waren aussichtslos, denn der liebe Freund war so lieb gewesen, die Sendung nicht als „Eingeschrieben" zu expedieren. — — —

Der freundliche Leser kann sich wohl vorstellen, wie mich der Verlust gekränkt hat, zumal ich mit der fixen Idee behaftet war (und es heute noch bin): authentische *Deil. paralias* gefunden zu haben.

Mitteilungen aus dem Entomologischen Verein Hamburg-Altona.

Erfolgreicher Zuchtversuch mit *Macrothylacia rubi*.*)

— Von Herm. Bunge in Hamburg. —

Was ich hier mitteile, ist zwar nichts Neues, aber doch für manches Mitglied und besonders für den Anfänger interessant. Auch weichen meine Zuchtversuche mit *rubi* in einigen Punkten von den bisher beschriebenen Zuchten ab.

Am 13. Oktober 1911 hatte ich in Dirkshausen bei Buchholz in der Lüneburger Heide geschäftlich

zu tun. Auf dieser Tour sah ich hin und wieder eine von den schönen großen sammetschwarzbraunen *rubi*-Raupen an dem Heidekraut sitzen. Da ich 4 Stunden Zeit bis zum nächsten Zuge hatte, bekam ich eine unwiderstehliche Lust, die *rubi*-Raupen zu sammeln. Häufig waren sie gerade nicht, doch konnte ich in genannter Zeit 42 Raupen einsammeln. Die kleineren Raupen ließ ich sitzen, da ich zu wenig Zeit zum Füttern habe. Hierin habe ich nun einen Fehler gemacht, wie am Schlusse aus dem Ergebnis des Schlüpfens zu ersehen sein wird. Die Raupen trafen noch einige Zeit, so daß ich genügend Frist hatte, den Ueberwinterungskasten fertig zu stellen. Die Hauptsache bei der erfolgreichen Ueberwinterung ist ohne Frage, daß der Ueberwinterungskasten richtig angefertigt wird, so daß er den natürlichen Bedingungen möglichst entspricht. Ich hatte zufällig eine Kiste von 50×60 cm Größe bei einer Höhe von 30 cm. Den Holzboden entfernte ich. Dafür nagelte ich ein verzinnertes Eisendrahtgewebe mit 6 mm Maschenweite, wie ich es gerade zur Hand hatte, unter. Sodann brachte ich an jeder Ecke einen 10 cm hohen Fuß an, damit die Luft unter dem Kasten hindurchstreichen konnte. Auf das Gewebe schüttete ich eine 5 cm hohe Schicht aus erbsengroßem Kies und darüber eine zweite, 6–7 cm starke Schicht von feinem Sande. Der Sand war zuvor gut ausgewaschen worden. Ueber die Sandschicht kam dann noch eine 5 cm starke Lage feiner Holzwolle. Nun brachte ich die Raupen in den Kasten und legte noch etwas Futter hinein. Der Kasten wurde mit einem Drahtgewebe von 4 mm Maschenweite verschlossen und dann auf den Balkon gestellt, wo der Regen ungehindert darauf fallen konnte. Die Holzwolle eignet sich besser als Moos oder Gras zum Zudecken von Raupen und Puppen, weil dabei ein Verschimmeln fast ausgeschlossen ist. In dem feinen Sande fand nun die Ueberwinterung der Raupen in der Weise statt, daß die Tiere ein fingerstarkes Loch in den Sand bohrten und in 5–8 cm Tiefe in einer kleinen Höhle zusammengerollt sich einbetteten. Den gröberen Kies habe ich nur zu dem Zwecke genommen, damit ich weiträumigeres Gewebe verwenden konnte, wodurch ein schnelles Zurosten desselben verhindert wird. Durch die weiten Maschen kann alsdann sämtliches Regenwasser sofort wieder abfließen, ebenso das aus dem im Kasten sich sammelnden Schnee beim Auftauen entstandene Wasser. Früher, als ich ganz feine Gaze aus Messing oder Eisen verwendete und nur feinen Sand darauf schüttete, wurden beide Sorten Gaze den Winter über so dicht, daß das Wasser im Kasten stehen blieb und die Tiere ertrinken mußten. Als ich nun im November 1911 einmal nach meinen Pfleglingen sah, ob sie schon in der Ueberwinterung begriffen wären, glaubte ich zu meinem Schrecken zu bemerken, daß sämtliche Raupen an Durchfall umgekommen seien; denn die ganze Holzwolle war über und über mit dünnflüssigem Raupenkot beschmutzt, und es hing auf dem Futter auch eine tote Raupe schlaff herunter. Also mit der Zucht schien es in diesem Jahr vorbei zu sein!

Ich kümmerte mich nun nicht weiter um den Kasten, bis meine liebe Frau es gar zu arg trieb und behauptete, ich schändete mit der großen Kiste auf dem Balkon die ganze Straße. Ich nahm daher am 28. Januar 1912 den Kasten, welcher mit dem Sande zu einem einzigen Klumpen zusammengefröhen war, in das warme Zimmer, um ihn zunächst aufzutauen. Darauf nahm ich das Futter und die Holzwolle heraus, und siehe da: es waren alle die runden Löcher, in denen die Raupen verschwunden waren,

*) Vortrag, gehalten am 14. März 1912.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Kheil Napoleon M.

Artikel/Article: [Ueber Deilephila phileuphorbia und Deilephila paralias 117-119](#)